

Erfahrungsbericht

Université Panthéon-Assas Sommersemester 2015

Studieren im Ausland? Das ist bei uns am Juridicum wohl nur im dritten Abschnitt möglich. Erasmus ist ein großartiges Programm, das man unbedingt nutzen sollte. Allzu bald wird ein österreichischer junger Jurist wohl nicht mehr international umher jetten – daher weniger drüber nachdenken, einfach tun. Es lohnt sich nämlich gewiss!

Ich habe mir drei Dinge gewünscht: Ich wollte mein Französisch aufpolieren, auf einer anspruchsvollen Uni lernen und in einer großen Stadt leben. Und genau das war in meinem Sommersemester 2015 Realität!

Ankunft

Ich bin einen Tag vor Unibeginn am Flughafen Charles de Gaulle angekommen. Empfehlenswert ist es natürlich, wenn man eine Woche davor anreist, um genug Zeit zu haben alles Organisatorische zu erledigen. Das ist leider dann schwierig, wenn man im Sommersemester nach Paris fährt, da die Uni dort im Februar beginnt – Semesterferien fallen daher schon mal aus!

Von Charles de Gaulles nimmt man entweder ein Taxi mit einem Pauschal von 50 € in die Stadt oder man fährt mit dem RER B (RER ist die Schnellbahn) ungefähr 45 Minuten ins Zentrum. Auf dieser Seite kann man sich über die Fahrtkosten informieren und sie wird auch sonst wichtige Begleiterin im öffentlichen Verkehr (es gibt auch eine App): <http://www.ratp.fr/>

Organisatorisches

Sobald ich als verträumte Wienerin im verträumten Paris angekommen war wurde ich leider mit den ersten harten Tatsachen konfrontiert, die einen recht schnell auf den Boden der Realität zurück bringen. Eine erste Regel gilt es für alle Neulinge in Paris zu wissen: Vieles hängt von vielen Voraussetzungen ab, die auch von vielen Voraussetzungen abhängen. Und dabei beginnt man am besten mit einem offiziellen Mietvertrag.

Wohnen

Die Wohnungssuche in Paris hat sich als sehr schwierig erwiesen. Man sollte zuerst überlegen, ob man möglicherweise vor Ort jemanden kennt, der ein Quartier beschaffen könnte. Wenn nicht, dann lohnt es sich schon mal eine Liste mit Zugangsdaten für alle französischen

Wohnplattformen anzulegen, damit man sie nicht vergisst. Es gibt einige gute [Seiten](#), die ich empfehlen kann:

<https://www.ommi.fr>
<http://www.paris-colocations.com>
<http://www.leboncoin.fr>
<http://www.seloger.com>
<http://www.pap.fr>
<https://www.nestpick.com>

<http://www.lodgis.com>
<https://www.locatme.fr>
<http://www.appartoo.com>
<http://www.lacartedescolocs.fr/colocations/ile-de-france/paris>

Wichtig dabei ist, dass man einen [Mietvertrag](#) in den Händen hält, denn mit diesem bekommt man Wohnbeihilfe (die in Paris wesentlich leichter zu erhalten ist als in Wien) und ein Bankkonto (das auch Voraussetzung für eine Reihe weiterer Dinge ist).

Die Wohnsituation in Paris ist leider wegen bürokratischer Konditionen sehr kompliziert. Man muss sich für eine WG oder eine Wohnung mit einem Dossier „bewerben“. Dazu gehört meistens, dass man einen Franzosen findest, der für die Miete bürgt – einen „[Garanten](#)“. Es reicht nicht, wenn es eine Person in Österreich ist, selbst wenn beide Elternteile zusammen bürgen würden. Hat man erstmal so einen Garanten gefunden, gehört in das Dossier meist dies dazu: Eine Passkopie, der Mietvertrag, der Arbeitsvertrag und ein Einkommensteuernachweis – einmal vom Bewerber und einmal vom Garanten. Alles klar?

Der Grund ist folgender: Viele Immobilien werden von [Agenturen](#) verwaltet, die strenge Auflagen an die Bewerber stellen, da man nach französischem Recht einen Mieter nur schwer bis gar nicht mehr loswird (was nach österreichischem Recht nicht anders ist. Offensichtlich sind wir einfach etwas entspannter!). Hat man das Dossier zusammen, läuft alles Weitere wie ein Assessmentcenter ab. Ja, auch wenn man einfach nur ein Semester dort bleibt. Also wie gesagt, wenn man jemanden kennt, der jemanden kennt, der dort jemanden kennt wäre das ideal.

Das ist natürlich das *worst case* Szenario. Man kann natürlich auch Glück haben, wenn man die Augen offen hält. Es gibt noch genug Wohnungen, die von [Privatpersonen](#) gehalten werden und die meistens nicht so strenge Anforderungen haben. In meinem Fall war einfach eine Miete und eine Kautio zu bezahlen. Diese Möglichkeit habe ich allerdings nur durch Suche vor Ort gefunden, was grundsätzlich für die Wohnungssuche zu empfehlen ist. Schreibt man von Wien aus Leute online an und das möglicherweise auch noch auf Englisch, kann man lange auf eine Antwort warten. Vor allem wenn man in einer [WG](#) mit Franzosen zusammen wohnen möchte funktioniert das meistens nur dann, wenn sie vorher mit jemandem plaudern können. Und das nicht auf Englisch (versteht sich von selbst).

Die Mieten sind hoch. Ich habe in einer WG mit einem anderen Mädchen auf 45 m² gewohnt und wir haben jeweils [750 €](#) inkl. Wasser gezahlt. Wir waren allerdings in Montmartre, das zu den teureren Ecken in Paris gehört. Unter 600 € bekommt man wenig anständiges. Strom und Internet mussten extra bezahlt werden, was zusammen ungefähr 50 € im Monat ausgemacht hat. Die Kautio war eine Monatsmiete.

Mobilität

Um die Métro kommt man in Paris nicht herum, daher legt man sich am besten ganz am Anfang eine aufladbare Karte von RATP zu. Hier gibt es zwei Varianten: Entweder man besorgt sich eine „[Carte Navigo](#)“, die 70 € pro Monat kostet (plus 5 € beim ersten Mal für die Karte an sich) oder man beantragt die „[Carte Imagine R](#)“, welche 333,90 € für ein Jahr ausmacht. Diese kann man allerdings auch wieder abbestellen. Man kann sich dann je nach Aufenthaltsdauer die günstigere Variante ausrechnen.

Was sich auch anbietet, ist ein Abonnement für das dortige City Bike „[Vélib](#)“ abzuschließen. In Paris ist es bei Weitem populärer als in Wien und man sieht fast jeden Radfahrer auf einem dieser Vélibs sitzen. Man kann das Abo schnell und leicht im Internet abschließen und verwendet bei den Rad-Stationen die RATP Fahrkarte für die Métro, um ein Rad auszuleihen.

Bank

Beim Abschließen des Bankkontos muss man wissen, dass jede Filiale unterschiedliche Konditionen hat, auch wenn sie zu derselben Bank gehört. Studenten der Uni Assas bekommen günstige Konditionen bei der [Société Générale](#), bei dem die Kontoführung gratis ist. Alles was man dafür machen muss ist am Willkommensabend der Pariser Erasmusorganisation (ESN) teilzunehmen, die dann entsprechende Bestätigung für die Bank austellt. Die Bankfiliale befindet sich auf der Rue d'Assas und ist nicht weit von der Uni entfernt. Dort muss man den Mietvertrag, die Inskriptionsbestätigung und die ESN-Bestätigung mitbringen, dann unterschreibt man zwanzig Zettel und holt sich dann nach einigen Tagen die Bankomat- und Visa-karte (dort gibt es nur beides in einer Karte) ab. Man bekommt dann regelmäßig die Kontoauszüge nachhause gesendet und wird sogar stolzer Besitzer eines Scheckbuchs mit echten Schecks, die allerdings fast nirgends mehr akzeptiert werden.

Handy

Bei der Besorgung einer SIM-Karte, kann ich nur berichten, wie man es am besten nicht macht. Ich habe mir von „[free](#)“ aus der (einzigen) free-Filiale in Paris eine SIM-Karte geholt. Dies kann man auch ohne ein französisches Bankkonto erledigen, da auch unsere Kreditkarten akzeptiert werden. Im Store sind die Schlangen unendlich lang und es geht viel Zeit drauf, allerdings kann man dort die neue SIM-Karte gleich ausprobieren und nachfragen, wenn etwas nicht funktioniert. Es gibt einen Tarif um 2 € pro Monat, bei dem man fast kein Internet hat und nur im Inland telefonieren kann. Da ich allerdings aufgrund meiner hoffnungslosen Orientierungslosigkeit ständig auf Google Maps und die RATP App angewiesen war, hatte ich den Tarif um 20 € und konnte mich ohne weitere Komplikationen durch die Stadt navigieren.

Einige meiner Freunde haben sich die SIM-Karte online bestellt. Auch der ESN verteilt SIM-Karten, die man dann zuhause aktivieren kann. Am besten probiert man das zuerst mal aus und erspart sich somit die Schlangen im Store!

Uni

Die Uni Panthéon Assas ist ein wunderbarer Ort, um eine eigene private Sozialstudie vorzunehmen. Man wird gleich einmal zwei Dinge feststellen: Erstens, die Jus-Studenten sind anscheinend überall aus dem gleichen Holz geschnitzt und zweitens, die Vorlesungen ähneln hier eindrucksvollen Theaterstücken.

Das ist natürlich alles überspitzt formuliert aber im Kern durchaus wahr. Die Studenten haben einen unheimlich guten Kleidungsstil, Mädchen sind oft stark geschminkt und Jungs haben top gestylte Haare. Da fühlt man sich doch gleich wie zuhause. Nachdem man etwas Zeit an der Uni verbracht hat, wird man bald feststellen, dass die Leute sehr freundlich und hilfsbereit sind. Das hat mich sehr überrascht, nachdem ich selbst die Erfahrungsberichte meiner Vorgänger gelesen habe, die anderes erzählten!

Eine kleine Anekdote dazu: Eines Nachmittags war ich etwas zu früh für meine Vorlesung dran und ich habe mich auf eine Bank gesetzt um zu warten. Ein Mädchen neben mir hat mich auf meinen ihr unbekannten Laptop angesprochen (Sony Vaio) und nachgefragt, um welche Marke es sich handle. Sie hat gelacht und mir erklärt, dass an der Assas grundsätzlich nur Apple verwendet wird. Das stimmt! Wenn man in einen Saal hinein geht, strahlen einem hunderte leuchtende Äpfel entgegen! So sind wir ins Gespräch gekommen und haben uns noch ein paar Mal in der Mensa getroffen.

Das Gebäude selbst hat leider nichts mit dem zu tun, was man auf der Homepage sehen kann. Das klassische Gebäude am [Place du Panthéon](#) beherbergt zwar das administrative Zentrum der Assas, allerdings finden dort nur Lehrveranstaltungen für all jene statt, die nach einem ziemlich harten Wettbewerb in den Master 2 gekommen sind. Die vier Jahre davor verbringt man in einem modernen Komplex auf der anderen Seite des [Jardin du Luxembourg](#), bei dem man leider wenig Geschmack bewiesen hat. Immerhin gibt es keinen orangefarbenen Plastikboden!

Als Erasmus-Student sitzt man in den [gleichen Vorlesungen und Kursen](#) wie die französischen Studenten. Die Professoren nehmen keinerlei Rücksicht auf ausländische Studenten was Sprachgeschwindigkeit oder -niveau betrifft – gut so. Endlich mal authentisches Französisch! Allerdings ist es dann schon ungemein beruhigend, wenn nach bestimmten Abhandlungen der Profs die französischen Studenten mindestens genauso verwirrt schauen wie man selbst. Dann lag es wohl eher nicht an der fehlenden Sprachkenntnis wenn man einige Dinge nicht verstanden hat! Wie an jeder Uni gibt es auch dort sehr gute und weniger gute Professoren – und einige, die für eine gute Show sorgen.

Wieder eine kleine Geschichte: An einem meiner ersten Uni-Tage habe ich mich im Gebäude verirrt und bin im großen Amphitheater gelandet, in dem eine Zivilrechtsvorlesung für Studenten im zweiten Jahr stattgefunden hat. Ich habe mich brav hinein gesetzt und habe geduldig auf den Professor gewartet. Hierzu muss man sagen, dass die Professoren auf einer Bühne stehen, die hoch über die Köpfe der Studenten emporragt. Daher vermittelt das Unterrichtskonzept die Atmosphäre eines Theaterstücks. Sitzt man in der ersten Reihe, bekommt man eine Nackenstarre. Während ich wartete, dass mein Laptop (Sony Vaio) hochfuhr und meinen Blick durch den Raum schweifen ließ, sah ich plötzlich eine Gestalt, die die Bühne betrat. Es war der Prof, angezogen mit einer Richterrobe inklusive Perücke. Ich musste zwei Mal hinsehen. Dann habe ich die Reaktionen meiner französischen Kollegen beobachtet, für die das offensichtlich nichts Besonderes war. Okay. (Wohlgemerkt, in allen weiteren Vorlesungen kam das nicht mehr vor. Es war eine einzigartige Erscheinung.)

Nun zum Inhaltlichen: Ich habe mir Völker- und Europarecht anrechnen lassen und zwar beide PÜs, als auch die Prüfungen selbst. Das Juridicum verlangt **9 ECTS für Völkerrecht** und **11 ECTS für Europarecht**. Insgesamt sind daher mindestens 21 Punkte zu erreichen, die mit 6 Vorlesungen auf der Assas zu erreichen sind. Dort bekommt man für jede Vorlesung 4 Punkte. Oder man wagt sich an ein sog. TD (travaux dirigés) heran, dass den Charakter unserer PÜs hat. Diese Lösung habe ich für Völkerrecht gewählt. Daher habe ich die Vorlesung und ein TD besucht und habe für beide zusammen 9 ECTS bekommen, daher genau die notwendige Anzahl. Man muss allerdings beide Lehrveranstaltungen positiv absolvieren, um auch die andere bestehen zu können – es gilt hier daher alles oder nichts. Die Vorlesung war „*Droit international public 2*“, bei dem man auch dann problemlos einsteigen kann, wenn man vorher noch keine völkerrechtlichen Kenntnisse hat. Die TDs werden meistens von sog. Chargés gehalten, also Universitätsassistenten. Ich habe mein TD sehr genossen, es war interaktiv und eine nette Abwechslung zu den teilweise eintönigen Monologen in den Vorlesungen. Diese Monologe gab es leider in Europarecht in der Vorlesung „*Aspects européennes des droits fondamentaux*“, bei dem blieb es allerdings auch schon. Alle anderen Vorlesungen waren durchwegs interessant. Neben der letztgenannten Vorlesung habe ich allein für die Anrechnung von Europarecht an „*Droit de l’union européenne 2*“, „*Vie politique*“ und „*Principes généraux de droit européen*“ teilgenommen. Als zusätzliche Info: Von der EU werden 30 ECTS pro Semester als Norm gesetzt, daher wird man die eine oder andere Vorlesung ebenfalls besuchen.

Zu den Lernunterlagen: Man lernt grundsätzlich nicht aus Büchern. Dies aus dem einfachen Grund, weil Professoren während der monologartigen Vorlesungen ihr eigenes Skript diktieren. Wenn also die Vorlesung losgeht, wird kollektiv in die Laptops gehauen. Das hört sich im großen Amphitheater tatsächlich, so wie in einem älteren Erfahrungsbericht beschrieben, wie ein starker Regen an. Begleitet von diesem hypnotischen und angenehmen Geräusch werden Sektionen, Kapitel, Titel, Untertitel und einzelne Absätze diktiert. Am Ende des Semesters hat man dann ein rund 100 Seiten langes Skriptum (das variiert natürlich von Fach zu Fach, ich hatte auch eine Mitschrift von knapp 400 Seiten), das man getrost zur Prüfungsvorbereitung verwenden kann. Doch der Schein trügt! Wenn man in fünf Vorlesungen geht und während des Semesters auch einiges für die TDs zu tun hat, kommt man auf einen hübschen Picken Zettel, der bis Juni zu bewältigen ist. Wenn man einmal eine Vorlesung verpasst haben sollte, ist es kein Problem die französischen Studenten um ihre Mitschriften zu fragen. Mit Erasmusstudenten sind sie nachsichtig, da sie beim Wettkampf um Master 2-Plätze keine Konkurrenz darstellen – ansonsten herrscht eiskalte Ellbogentaktik.

Leben

Man lernt recht schnell die anderen Studenten kennen, die mit Erasmus zur Assas gekommen sind. Entweder man vernetzt sich auf Facebook oder man lernt sie bei dem bereits erwähnten [ESN](#)-Willkommensabend kennen (dieser Abend erweist sich in vielerlei Hinsicht als sehr nützlich, daher unbedingt hingehen!). Nach dem ersten Monat hatten wir eine WhatsApp Gruppe, in der wir regelmäßig Aktivitäten organisiert haben. Es waren sehr viele Studenten aus Italien in Paris und wir haben daher alle viel auf Französisch geredet, da ihnen diese Sprache naturgemäß eher gelegen ist als Englisch. Das kann natürlich auch ganz anders aussehen und ins Englische abrutschen, wenn zu viele Englischkenner mit dabei sind!

Wie alles andere ist auch das Leben in Paris teuer. Als Student fällt es einem besonders beim Einkaufen oder beim Ausgehen aus, da die Eintrittspreise in die Clubs überraschend hoch sind. Beim Lebensmitteleinkauf empfiehlt sich der Discounter [DIA](#), bei dem man zwar keine Glücksgefühle bekommt, der allerdings kein Loch in der Geldbörse hinterlässt. Fürs Abendprogramm gibt es immer wieder Geheimtipps, wo das Bier nicht zu teuer oder der Eintritt nicht zu überwältigend ist. Will man allerdings das richtige Pariser Nachtleben erkunden, sollte man nicht zu sparsam sein!

Mir war im Vorhinein klar, dass man in ein [Erasmusparalleluniversum](#) gleiten und der Kontakt mit Franzosen Weitem geringer ausfallen würde. Man kann durchaus versuchen eine Balance zu halten doch das gibt man recht bald auf. Der Tagesablauf ist jenem der anderen Erasmusstudenten einfach ähnlicher und das Bedürfnis die Stadt zu erkunden verbindet auch – und solange man sein Französisch brav übt, steigt man sowieso in jeder Hinsicht als Gewinner aus.

Ein paar Worte hinterher...

Ich kann nur sagen was mir andere gesagt haben: Es wird eine unvergessliche Zeit werden, die einem für immer in Erinnerung bleiben wird! Und mehr kann ich gar nicht sagen, denn der Rest kommt [von selbst](#) ;)